

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 58 (1983)
Heft: 10

Artikel: Der Einsatz von Brieftauben
Autor: Steiger, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Einsatz von Briefftauben

Oblt Emil Steiger, Männedorf

Den nachfolgenden, leicht gekürzten Beitrag entnehmen wir, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und der Redaktion, dem «Pionier – Zeitschrift der Kommunikation» und offiziellen Organ des Eid Verbandes der Übermittlungstruppen (EVU). – Der Briefftaubendienst hat in den letzten Jahren wieder zunehmend an Bedeutung gewonnen. Briefftauben-Verbindungen sind vermehrt Bestandteil von Verbindungsplänen in Übungen grosser Truppenverbände. Die gründliche und umfassende Ausbildung in den Einführungskursen Briefftaubendienst hat sich bewährt.

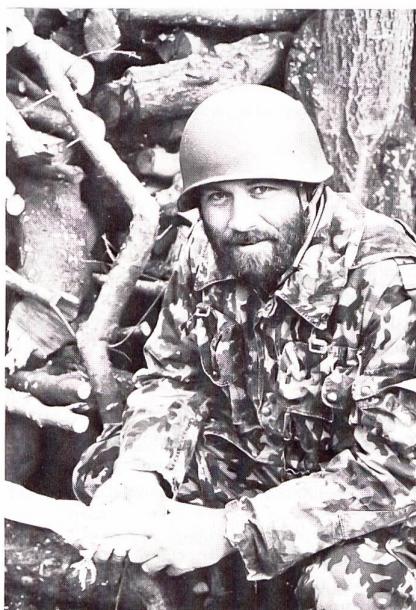
Die intensiven Bemühungen zur Entwicklung und Förderung des Briefftaubeneinsatzes bei Nacht brachten neue Erkenntnisse, wenn auch – zum Glück – niemand genau darüber Bescheid weiss, was die Briefftaube veranlasst, in die dunkle Nacht hinauszufiegen. Auch wissenschaftliche Versuche mit Briefftauben brachten bis heute keine Klarheit über das Heimfindevermögen der Briefftauben. Die vielfältigen Erfolge in der Förderung des Briefftaubenwesens verdanken wir zu einem guten Teil den unablässigen Anstrengungen des Chefs des Briefftaubendienstes der Armee, Oberstlt F Teuscher, und seinem Mitarbeiterstab.

Als Ergänzung und zur Unterstützung der militärischen Anstrengungen um das Briefftaubenwesen, aber auch zur permanenten Vertiefung der Ausbildung sollen nun Briefftauben auch in ausserdienstlichen Übungen des EVU vermehrt zum Einsatz kommen. Im Arbeitsprogramm des EVU ist für Januar 1984 im Rahmen eines technischen Kurses eine Kursausbildung über den Einsatz von Briefftauben geplant. Ziel der Bemühungen ist der Einsatz von Briefftauben im Rahmen der nächsten gesamtschweizerischen EVU-Übung im Jahre 1987.

Die Briefftaube als Übermittlungsmittel

Die Verwendungsmöglichkeit von Briefftauben für den militärischen Übermittlungsdienst beruht auf deren naturgebundenen Fähigkeit, von überall her wieder heimzufinden. Ausser handgeschriebenen Meldungen können diese auch Skizzen, Krokis, Filme oder andere leichte Gegenstände transportieren (Originalübermittlung). Briefftaubenverbindungen sind unabhängig von der Beschaffenheit des Geländes und der Feindlage. Die Fluggeschwindigkeit beträgt durchschnittlich einen Kilometer in der Minute, das heisst schneller als Kurierverbindungen, jedoch langsamer als Telefon, Funk und Fernschreiber. Die Briefftaube ist ein vorzügliches, elektronisch weder aufklärbares noch störbares Übermittlungsmittel, welches erlaubt, zwischen kleinen und kleinsten taktischen Formationen und ihren Führungsstellen kurze Nachrichten mit hoher Zuverlässigkeit auszutauschen. Briefftaubenverbindungen werden deshalb mit grosstem Nutzen für die Bedürfnisse der terrestrischen Aufklärung sowie der Jagdkampf- und

Kleinkriegsverbände eingesetzt. Durch züchterische und ausbildungstechnische Weiterentwicklung wurde das Heimfindungsvermögen der Briefftauben dermassen gesteigert, dass sie zu jeder Tageszeit und sozusagen bei jeder Witterung irgendeine Geländestrecke bis zu mehreren hundert Kilometern rasch bewältigen können.



Mit Briefftauben können kleinste taktische Formationen einseitige Verbindung zu Meldesammelstellen aufrechterhalten.

Nachtflugexperimente

Die in jüngster Zeit durchgeführten *Nachtflugexperimente* sprechen für die züchterische Selektion von Briefftauben, welche unter erschwerten Bedingungen besonders zuverlässig heimkehren. Die Tatsache, dass Briefftauben nachfliegen können, ist an und für sich bereits seit 1917 bekannt, als die spanische Armee erstmals Versuche unternahm. Andere Armeen (Frankreich, USA, Israel) folgten, doch sind ausser einer wissenschaftlichen Arbeit aus der Bundesrepublik Deutschland nirgendwo irgendwelche quantitative Daten zu finden. 1976 erfolgte in unserer Armee ein erster Grossversuch (Projektleiter Dr Lipp, Bft Hptm) in der Militärbriefftaubenstation Sand/Schönbühl. In dieser Pilotphase wurde über drei Monate eine brauchbare Trainingsmethode ermittelt und die ungefähre Ausbeute an Nachtfliegern abgeschätzt. Dabei ergab sich als wichtigster Befund, dass ein brauchbarer Prozentsatz nur mittels Richtungsstraining zu erhalten war. 1977 wurde deshalb ein Nachtflugversuch im Gebirge (Raum Oberwallis) durchgeführt, da in Alpenregionen in der Regel ausschliesslich richtungsorientierte Briefftauben benötigt werden. 1981 wurden gleiche Versuche im Raume En-

gadin (Samedan-Berninapass) durchgeführt. Im Rahmen des EK 1982 der Gz Uem Kp 11 wurden mit grossem Erfolg Briefftauben bei Nacht in beiden Richtungen, vom Heimatschlag Brig aus Raum Goms und Simplonpass, eingesetzt; diese Versuche wurden von Adj Uof Eyholzer, Bft Züchter aus Brig, geleitet. Aufgrund der erhaltenen Resultate sind *Nachtflugeinsätze prinzipiell möglich*. In bezug auf militärische Nachtflugeinsätze ergibt sich, dass diese Nachtflugeinsätze nur schwerpunktmässig durchgeführt werden können. Ein Vorastraining ist unumgänglich, die Tiere müssen in einem vier- bis sechswöchigen Training ermittelt werden und bleiben einsetzbar, wenn sie je Woche einen Nachtflug absolvieren.

Der Einsatz von Briefftauben im heutigen Kriegsbild

Aufklärungsaufgaben und Beobachtungsposten

Die besonderen Eigenschaften der Briefftaube – des ausgezeichneten Heimfindevermögens nach dem Heimatschlag, unabhängig vom Zwischengelände und nahezu unabhängig von der Tageszeit und der Witterung, – des elektronisch weder aufklärbaren noch störbaren Mittels mit Kuriercharakter, – der mühelosen Reproduzierbarkeit, – der Handhabung durch den Verbindungsbenützer mit minimaler Instruktion

erbringen im Einsatz für die Bedürfnisse der terrestrischen Aufklärung und der Jagdkampf- und Kleinkriegsverbände den besten Nutzen. Briefftauben eignen sich hervorragend zur Entlastung von menschlichen Kurierverbindungen, und zwar als Träger kleiner Nachrichtenvolumen aus peripheren Gebieten in ein Zentrum. Briefftauben werden selbstverständlich nur während Funkstille, Funkunterbruch und Funkverbot eingesetzt, vor allem in Situationen, in welchen Drahtverbindungen nicht existieren, noch nicht erstellt oder unterbrochen worden sind.

Da in unserem Lande die armeeigenen Briefftaubenschläge und -bestände nicht ausreichen, besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen der Armee und dem Zentralverband Schweiz Briefftaubenzüchter-Vereine, wobei private Züchter der Armee ihre Tiere zur Verfügung stellen. Im Kriegsfall könnten auf diese Weise rund 40 000 Tauben eingesetzt werden.

Die Schlagdichte im schweizerischen Mittelland erlaubt eine ausgiebige Benützung von Briefftauben. Im Voralpen-, Alpen- und Juragebiet befindet sich das Gros der leistungsfähigen armeeigenen Briefftaubenschläge, welche den Bedürfnissen entsprechend plaziert worden sind und trotz der – verglichen mit dem Mittelland – geringen Schlagdichte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Mitteln und Kräften ergeben.

Insgesamt 23 Übermittlungsformationen unserer Armee verfügen heute über Briefftaubenzüge mit einem Totalbestand von 900 Of, Uof, Sdt, HD und FHD, welche in speziellen Kursen für diese Tätigkeit ausgebildet werden. Als äus-



Fester Brieffaubenschlag im schweizerischen Mittelland.

seres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Brieffaubendienst tragen sie auf den Kragenpatten eine goldene Brieftaube auf silbergrauem Grund. Es stehen sich eines der ältesten Übermittlungsmittel und modernste elektronische Geräte gegenüber, ohne sich jedoch einen Konkurrenzkampf zu liefern; die Brieftaube (wird sie sinnvoll, ihren spezifischen Eigenschaften entsprechend eingesetzt) hat nach wie vor ihren Platz bei der Truppe. Ohne die Bereitschaft der Brieffaubenzüchter, der Armee ihre Tiere bei Bedarf zur Verfügung zu stellen, wäre die Existenz dieses Dienstzweiges jedoch in Frage gestellt. Wir haben hier eines der besten Beispiele von verständnisvoller Zusammenarbeit, getragen vom Geiste gegenseitiger Achtung.

Eigenschaften der Brieftaube

Definition

Brieftaube = selbstproduzierender Kleinflugkörper auf biologischer Basis mit festprogrammierter automatischer Rückkehr aus beliebigen Richtungen und Distanzen. *Transportiert Filme, Krokis und Meldungen.*

Technische Daten

Gewicht: 300–500 g
 Geschwindigkeit: 60–100 km/h (Faustregel 60 km/h)
 Einsatzdistanz: 1–1000 km
 Rückkehrort: durch Heimatschlag vorgegeben
 Nutzlast: etwa 6 g mit Fusshülse, etwa 40 g mit Zusatzhülse (Brusthülse)
 Zuverlässigkeit: bei Einsatz zweier Brieftauben etwa 98%
 Einsatzrichtung: beliebig, ausser im Gebirge
 Aufbewahrungsdauer am Auflassort: 3–5 Tage
 Hungerkapazität: 3 Tage
 Durstkapazität: 1 Tag
 Betriebsstoff: 30 g Körnerfutter/Tag und Wasser
 Reproduktionsrate: 2–4 Nachkommen/Jahr
 Lebensdauer: 8–12 Jahre

Besonderheiten

Elektronisch *absolut nicht* zu orten. Ortung durch visuelle Beobachtung nur in nächster Schlagnähe.

Preis

Etwa Fr 20.–/Brieftaube

Brieffaubenschläge – Kategorien

- A Privatschlaghalter mit Armeevertrag für eine Mindestzahl an Brieftauben zur jederzeitigen Benützung (etwa 200 Schläge)
 - B Privatschläge zur Requisition ab KMob (etwa 350)
 - C Armeeeigene Schläge (26)
- Total etwa 40 000 Tauben. Zusätzlich neun mobile Schläge auf Anhängern mit zweiwöchiger Akklimatisationszeit bis zur Einsatzbereitschaft.

Infrastruktur und Wartung

Unterhalt der Brieftauben, Nachschuborganisation, Nachrichtentransfer und Instruktionen an Benützern werden in allen Brigaden und Ter Zo durch Angehörige des Bf D übernommen. Pro Zug 30–45 Mann und/oder FHD und zwei fest zugeteilte Motorfahrzeuge. In Brigaden: Sdt und HD; in Ter Zonen FHD und HD.



Der Einsatz der Brieftaube stellt keine Konkurrenz, sondern eine sinnvolle Ergänzung modernster technischer Übermittlungsmittel dar.

Benutzerinstruktionen

Ausserordentlich einfache Handhabung. Fünf Minuten Instruktionszeit bei der Abgabe an fremde Benutzer reichen aus, diese mit dem Auflassprozedere vertraut zu machen.

Optimaler Einsatzmodus

Vorzugsweise während Funkstille und Funkverbot durch Aufkl Patr, Beob Po, als Meldesammelstelle bei sich verschiebenden Einheiten und in Kleinkriegszonen. Prinzip: Verbindung von diversen kleinen mobilen Elementen zu einer festen Basis.

Einsatzbeschränkungen

Kein Führungsinstrument (Einwegverbindung). Uem Kapazität limitiert (2–3 Tg-Formulare pro Brieftaube).

Brieftauben müssen zum Auflassort mitgenommen oder nachgeschoben werden. Bei extremen Wetterbedingungen vermindert sich die Zuverlässigkeit der Verbindung. Nachteinsätze nach Spezialtraining.

Überlieferung und Forschung

Schon früh hat der Mensch die besonderen Eigenschaften der Tauben entdeckt und sich ihrer zu bedienen gewusst. Erwähnt nicht schon die Heilige Schrift eine Taube, die Noah die ersehnte frohe Botschaft vom Ende der Sintflut überbrachte? Bereits die Phönizier und alten Ägypter liessen Tauben von Schiffen zu deren Heimathäfen Botschaften überbringen. Auch die Chinesen kannten den Wert des Tieres mit dem hervorragenden Heimfindevermögen. Resultate olympischer Spiele wurden von Brieftauben über ganz Hellas getragen. Aristoteles berichtet uns von Brieftaubensport, und Anakreon lehrt uns, dass 530 v Chr Brieftauben Berichte über das Geschehen auf dem Schlachtfelde in ihre Heimat trugen. Cäsars Heerscharen führten Brieftauben mit sich und unterhielten ein gut eingespieltes Übermittlungsnetz mit diesen fliegenden Boten. Während der Kreuzzüge spielten die Brieftauben als Kuriere eine grosse Rolle. Unter dem Kalifen von Bagdad – Sultan Nurredin – wurde 1146 n Chr die erste wirkliche Brieftaubenpost eingerichtet und unterhalten. Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts erlebte die Brieftaubenpost ihre höchste Blütezeit im Orient; erst nach der Zerstörung von Bagdad durch die Mongolen verlor sie allmählich an Bedeutung. Die Perser führten schon 1500 v Chr Wettflüge mit Brieftauben durch; ein weiterer Beweis dafür, dass dieser heute so populäre Sport nicht eine Errungenschaft neuerer Zeit ist.

Die Brieftaube im Abendland

Es würde zu weit führen, den Siegeszug dieses gefiederten Freundes in Europa bis ins Detail zu schildern. Als Seefahrer hatten die Holländer und Engländer Brieftauben aus dem Orient eingeführt und durch sinnvolle Auslese die Leistungen zu steigern gewusst.

In den Kämpfen von Harlem und Leiden leistete sie 1573 bis 1574 den Holländern gute Dienste. Auch für dunkle Geschäfte wurden Brieftauben verwendet; so bedienten sich ihrer zB Rauschgift- und Diamantenschmuggler.

Friedlichere Einsätze flogen Brieftauben für Handels- und Industrieunternehmen sowie als Zubringer für Zeitungsagenturen. In Frankreich wurde Ende des 19. Jahrhunderts eine offizielle Brieftaubenpost gegründet.

Weltkrieg 1914 bis 1918

Die französische Armee hatte den Brieftaubendienst schon vor dem Kriege eingeführt und verfügte bei Kriegsausbruch wohl über die beste Organisation auf diesem Gebiete. Die Deutschen setzten an die 500 fahrbare Brieftaubenschläge an allen Fronten ein und hatten sehr gute Erfolge. Es waren auch die Deutschen, die erstmals Brieftauben mit kleinen Fotoapparaten ausrüsteten, um auf diese Weise zu brauchbaren Geländeaufnahmen zu kommen.

Im Kriegsjahr 1917 entschied sich auch unsere Armee für die Einführung dieses Übermittlungszweiges. Eine Verfügung des Eidg Militärdepartementes vom 25. Oktober 1917 bildete die Grundlage. Aktive Brieftaubenzüchter wurden auf Vorschlag der Generalstabsabteilung abkommandiert und nach Bedarf Truppenkörpern zugeteilt, wo sie die Truppe mit dem neuen Übermittlungsmittel vertraut zu machen hatten.

Weltkrieg 1939 bis 1945

Auch während dieser düsteren Zeit leistete die Brieftaube als unentbehrlicher Freund und Helfer der Soldaten hüben und drüben unschätzbare Dienste. Die Streitkräfte der USA brachten etwa 30 000 Brieftauben mit nach Europa. Bei der Royal Air Force betrug die täglichen Einsätze bis zu 2000; unzähligen Piloten hat sie das Leben gerettet. In England sind Brieftauben sogar ausgezeichnet worden! Gegen Kriegsende hatte die deutsche Wehrmacht allein etwa 850 000 Brieftauben im Einsatz.

In den Reihen der Widerstandsorganisationen gedenkt man dieses gefiederten Freundes noch heute mit grosser Dankbarkeit.

In der Schweiz baute man den Brieftaubendienst aus; Kader und Mannschaften wurden in besonderen Einführungskursen ausgebildet und trugen als äusseres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Brieftaubendienst eine stehende Taube auf dem linken Oberarm ihrer Bekleidung.

Brieftaubensport

Heute ist der Brieftaubensport praktisch über das ganze Erdenrund verbreitet. Der aus südlichen Gefilden stammende Vogel ist auch in nördlichen Gebieten mit kalten, unwirtlichen klimatischen Verhältnissen heimisch geworden. Als Hochburg des Brieftaubensports muss in Europa Belgien angesprochen werden. Eine in den sechziger Jahren durchgeführte Erhebung ergab für dieses Land einen Bestand von etwa 164 000 Züchtern, die etwa 3 200 000 Tiere hegen und pflegen. Dazu einige Vergleichszahlen:

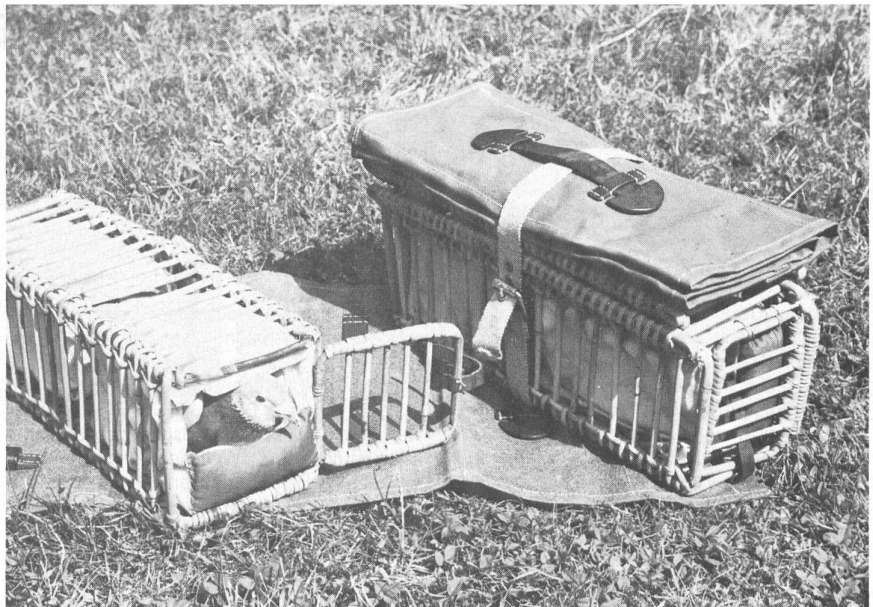
Holland: etwa 46 000 Züchter – etwa 1 100 000 Brieftauben

Schweiz: etwa 570 Züchter – etwa 40 000 Brieftauben

Dänemark: etwa 5400 Züchter – etwa 100 000 Brieftauben

Wissenschaftliche Versuche mit Brieftauben

Gerhart Wagner schreibt: Als ich zu Beginn der sechziger Jahre nach Beendigung meines Auszugsdienstes bei der Artillerie auf eigenen Wunsch zum Brieftaubendienst umgeteilt wurde, staunte ich über die Tatsache, dass zwar das Heimfindervermögen der Brieftauben schon seit Jahrhunderten in überaus sinnvoller Weise für militärische Zwecke ausgenutzt wurde, dass aber die biologischen Hintergründe dieser sensationellen Fähigkeit noch fast völlig unbekannt waren. Eine wissenschaftliche Brieftaubenforschung gab es in der Schweiz damals nicht,



Brieftauben können in Körben mitgenommen oder nachgeschoben werden.

wohl aber in Deutschland, England, den USA. Ich war damals Professor für Zoologie an der Universität Zürich und hatte als solcher die Möglichkeit, mitten in der Stadt Zürich, am Zoologischen Institut an der Künstlergasse 16, einen Taubenschlag zu eröffnen und unter Beizug von Diplomanden und Doktoranden wissenschaftliche Versuche aufzuziehen. Dies geschah in engem Kontakt mit den ausländischen Brieftaubenforschern einerseits und mit dem Bft D der Schweizer Armee andererseits.

Die Untersuchungen galten zunächst der Frage, ob und in welcher Weise die Topografie die Brieftauben bei ihrer Heimorientierung beeinflusst. Zur Abklärung dieser Frage wurden an besonders ausgewählten Auslassplätzen jeweils 20 bis 25 Tauben nacheinander einzeln fliegen gelassen und im Feldstecher ihre Verschwindrichtung bestimmt. Die Richtungen wurden grafisch aufgetragen und statistisch ausgewertet. Es ergab sich, dass die Anfangsorientierung tatsächlich durch gewisse Geländestrukturen beeinflusst werden kann. Liegt beispielsweise der Auflassplatz an einem Seeufer und führt die Heimrichtung über den See, so folgen die Tauben meist zuerst dem Ufer; nur wenige wagen es, sofort den See zu überfliegen. Ähnlich wirkt auch ein Gebirgstal kanalisierend auf die Abflugrichtungen.

Die beschriebene Methode erlaubt eine optische Verfolgung der Tauben in einem Umkreis von nur zwei bis drei km. Was tun sie ausserhalb dieses Radius? – Man müsste sie auf dem ganzen Weg vom Auflassplatz bis zum Heimatort verfolgen können!

Dieser zuerst unmöglich erscheinende Wunsch konnte mit Hilfe der Abt für Uem Trp verwirklicht werden. Dank grosszügigem Entgegenkommen des Waffenchefs sowie der Abt für Flieger- und Flabtruppen bekam ich von 1969 an jährlich für einige Flugstunden einen Helikopter samt einem Piloten zur Verfügung gestellt. Dank der hervorragenden fliegerischen Fähigkeiten und der grossen Einsatzbereitschaft der Piloten gelangen diese Versuche über Erwarten gut. Es zeigte sich jetzt, dass die Tauben, wenn sie einmal die Heimrichtung erfasst haben, durch Geländestrukturen kaum mehr von ihrem Kurs abzubringen sind.

Am spektakulärsten waren die Flüge im Gebirge, beispielsweise der Flug von Samedan im

Engadin hinüber in den Thurgau mit 20 Tauben von A Hollenstein in Bettwiesen. Direkt in der Heimrichtung stand das Hochgebirgsmassiv des Piz Kesch. Dieses gewaltige Hindernis wurde in zahlreichen Schleifenflügen «erklettert» und in 3008 m Höhe (Porta d'Escha) in gerader Heimrichtung überquert. Nach zwei Stunden Nonstopflug mussten wir die Verfolgung abbrechen, weil sich die Tauben zuoberst am Gamsen in der Churfürstentete zum Wassertrinken absetzten und zudem weil der Brennstoffvorrat zu Ende ging. Am Abend desselben Tages waren aber die Tauben im Schlag.

In einer dritten, zurzeit noch andauernden Phase meiner Forschungen wandte ich mich der Frage zu, ob das Erdmagnetfeld bei der Orientierung der Tauben eine Rolle spielt oder nicht. Die Ergebnisse der bisherigen Versuche in dem erdmagnetisch gestörten Gebiet des Chasseral und im Gebiet zwischen Jura und Genfersee (Versuche von Ulrich Frei) deuten darauf hin, dass dies der Fall ist.

Noch ist das Heimfindervermögen der Brieftauben voller Geheimnisse, und es wird noch vieler Arbeiten bedürfen, um es zu enträtseln.

Der Verzicht auf den Krieg trägt an und für sich noch keine Gewähr für den Genuss eines lebenswerten Friedens in sich. Hier stehen wir wohl, wo uns die ungeheure Schwierigkeit des ganzen Problems erschütternd nahekommt: Die Bekämpfung des Krieges allein bringt noch durchaus nicht den Gewinn des Friedens.

Edgar Schumacher 1891–1967